

Für die *Schwäbische Heimat* zusammengestellt von Prof. Dr. Wilfried Setzler

Hilde Nittinger

**Bäume und Kruzifixe.**

**Feldkreuze Bildstöcke Wegkapellen  
in der Landschaft.**

Verlag Baier Crailsheim 2015.

220 Seiten mit vielen Abbildungen.

Pappband € 19,90.

ISBN 978-3-942081-40-5



«In modernen, agrartechnischen Produktionsflächen haben Bäume nichts verloren, sie sind unnützlich ja hinderlich», schreibt die Verfasserin, eine promovierte Biologin mit unüberhörbarer Bitterkeit. Hatten in den Anfangszeiten des staatlichen Naturschutzes Bäume eine große Rolle gespielt und die ersten Verordnungen zum Schutz von Naturdenkmälern gänzlich beherrscht, so treten sie in der heutigen Naturschutzpraxis allzu sehr in den Hintergrund. Mancherorts finden sich die letzten mächtigen Bäume am Feldkreuz oder an der Wegkapelle und es ist in der Tat so, wie die Autorin schreibt: «Beschützten die rahmenden Bäume einst das Heiligtum», so «bewahrt heute das Kreuz seine Bäume vom Abholzen». Feldkreuze, Bildstöcke, Wegkapellen besitzen somit nicht nur als Ausdruck der Volksfrömmigkeit, als Elemente der Kulturlandschaft, sondern, von starken Bäumen beschirmt, auch aus Sicht des Naturschutzes hohen Wert.

Das Buch behandelt im Wesentlichen die katholisch geprägten Teile der Flächenalb und das nördliche Oberschwaben beidseits der Donau zwischen Beuron und Ulm. Der nahe liegenden Versuchung, einen reinen Bildband zu liefern, ist die Verfasserin nicht verfallen. Wohl nehmen sehr schöne abwechslungsreich gehaltene Aufnahmen einen beträchtlichen Teil

des Buches ein, aber sie werden von flüssig geschriebenen Texten begleitet, die reiches volkskundliches, heimatgeschichtliches und botanisch/baumkundliches Wissen vermitteln. Wer denkt daran, dass Bäume, besonders alte, Heimstätten von Flechten und Moosen, von Vögeln, Insekten und einem Heer von Kleintieren verschiedenster Art sind? So verdient das Buch über den lokalen Rahmen hinaus allgemeines Interesse. Alle an Feldkreuzen, Wegkapellen usw. auftretenden Gehölzarten werden abgebildet und beschrieben, von den Linden über Eichen, Ulmen, Ahornen, Birken, Obstbäumen und Thujen bis zu (blühenden) Forsythien. Zu Recht kritisiert die Verfasserin die Tendenz, «exotische bunte Gartensträucher in die Flur zu setzen und die Landschaft zusätzlich zu verstädtern.» In seiner Gesamtheit ist das Buch ein Aufruf, Feldkreuze mit ihrem Bewuchs nicht nur zu bewahren und zu pflegen, sondern sie wieder vermehrt zu errichten und mit hochwüchsigen heimischen Bäumen – bevorzugt Linden – zu beschirmen. Man möchte wünschen, dass das rundum gelungene Buch in anderen Teilen unseres Landes seine Fortsetzung finden wird.

Hans Mattern

Thomas Knubben

**Mesmer oder Die Erkundung  
der dunklen Seite des Mondes.**

Verlag Klöpfer & Meyer Tübingen 2015.

231 Seiten mit einigen zeitgenössischen  
Stichen. Hardcover mit Schutzumschlag  
€ 24,-. ISBN 978-3-86351-094-7

War er nun ein begnadeter, auch teils größenwahnsinniger Scharlatan oder ein der Moderne zugewandter exponierter Mediziner der Aufklärung, ja sogar – ohne es zu wissen – durch seine Einfühlungsfähigkeit und suggestive Kraft Wegbereiter, wenn nicht Begründer der Psychologie, als den

ihn Medizinhistoriker und auch Stefan Zweig sehen: jener in Iznang bei Radolfzell geborene und nach einem spektakulären, langen Leben, das ihn quer durch Europa führte, hochbetagt und geachtet in Meersburg gestorbene Arzt Franz Anton Mesmer?

Nun, er besaß wohl von allem etwas. Den Lesern der Schwäbischen Heimat sind Leben und Wirken Mesmers nicht unbekannt (SH 2015/1), vorzustellen ist hier eine bei Klöpfer & Meyer in Tübingen erschienene Biografie. Mesmer glaubte zeitlebens an die Existenz eines von ihm, wie er meinte, entdeckten, im Grunde aber eher theoretisch erschlossenen und eben nicht empirisch bewiesenen, angeblichen »animalischen Magnetismus«: ein Fluidum, mithin ein materieller Stoff, der Äther wie beseelte und unbeseelte Natur durchfließt und den es ins Gleichgewicht zu bringen gelte, wolle man Kranke heilen. Seine Erfolge, oft bei unheilbar geltenden Kranken, sind unbestreitbar, schon zu seinen Lebzeiten oft geschildert und dokumentiert. Sie versetzten die Gesellschaft seiner Zeit in große Aufregung. Sein Wirken freilich war nicht frei von dubiosen Zügen, wenn er etwa das »Baquet«, den geschlossenen Holzzuber, von dem die heilende Wirkung ausgehen sollte, zunächst mit »magnetisiertem Wasser«, später mit wahllos zusammengewürfelten Gegenständen füllte. Heilend wirkte wohl vor allem der Glaube der Kranken an den imaginären animalischen Magnetismus, vor allem aber auch an Mesmer selbst, der offenbar mit enormer hypnotischer Kraft und suggestiver Wirkung ausgestattet war. Und Mesmer wusste auf dieser Klaviatur wohl durchaus zu spielen, was den Vorwurf der Scharlatanerie rechtfertigt.

Thomas Knubben schildert den Lebensweg Mesmers, diese »exzentrische Laufbahn«, mit fühlbarer Bewunderung, gerade was auch die

posthume Faszination anbetrifft, die von diesem Mann ausging, seine Wirkung auf Justinus Kerner, Samuel Hahnemann, den Vater der Homöopathie, auf Philosophen, Schriftsteller, Komponisten, auf Hegel, Schopenhauer und Kleist, Jean Paul, E.T.A. Hofmann, Edgar Allan Poe, Victor Hugo ... Dem Leser bleibt dabei die vermutliche Erklärung der Mesmerischen Heilerfolge sehr lange verborgen, Knubben wiegt ihn in der Faszination des Unerklärlichen. Gleichsam auf den letzten Seiten erst beleuchtet Thomas Knubben die dunkle Seite des Mondes und rückt die Heilerfolge ins – will man sagen moderne? – Licht der Naturwissenschaft, nämlich von Psychologie und Hypnose. Aber das macht vielleicht gerade mit den Reiz des Buches aus: der Autor reißt den Leser immer weiter und mitten hinein ins bewegte Leben des Franz Anton Mesmer mit all seinen Höhen und Tiefen, Heilerfolgen und Triumphen, Anerkennungen und Anfeindungen; ein Leben, das schließlich offenbar bis zur Hybris führte, wenn Mesmer 1781 Marie Antoinette und König Ludwig XVI. in einem offenen (!) Brief gleichsam mit Liebesentzug, nämlich mit seinem Wegzug aus Paris drohte.

Thomas Knubben kennt sich gut aus in der Geisteswelt der Philosophie, der Schriftsteller und Künstler des späten Barock und des folgenden Klassizismus bis zur Romantik. Diese Verankerung schlägt sich auch nieder im Stil des Autors, der den Leser wort- und satzgewaltig und teils wahrhaft barock – und wohltuend fern zeitgenössischer minimalistischer Stakkatosätze – mitnimmt in eine fremde Welt. Der nicht so recht in den Rahmen passende Exkurs über den Bildhauer Franz Xaver Messerschmidt sei dem Autor nachgesehen, dem Lektorat der hin und wieder zu weit getriebene Umgang mit der neuen Rechtschreibung, Schriftbild und Layout sind wie die Haptik des Papiers vorbildlich und steigern das Lesevergnügen. Im Anhang unterstreichen drei detaillierte Verzeichnisse zu Abbildungen, Zitaten und Literatur samt Zeittafel den wissenschaftlichen Anspruch des Autors.

Doch um zur eingangs gestellten Frage zurückzukehren: wie will man

diesen Franz Anton Mesmer einordnen? Thomas Knubben gibt keine eindeutige Antwort, das Buch animiert, selbst zu urteilen. Man muss dabei dem von Knubben ausgangs des Bandes vorgeschlagenen, seinerseits vielleicht mesmerisch-spekulativen Erklärungsversuch – nämlich des Wirkens jüngst in Affenhirnen entdeckter Spiegelneuronen – ja nicht unbedingt folgen. *Raimund Waibel*

### **Württembergisch Franken, Band 98**

*Herausgegeben vom Historischen Verein für Württembergisch Franken. Schwäbisch Hall 2014. 348 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Pappband € 25,-. ISSN 0084-3067*

Anders als bei Jahresgaben lokalhistorischer Vereine sonst üblich bietet dieser neue Band des Historischen Vereins für Württembergisch Franken keinen bunten Strauß von Themen, der sich chronologisch von der Frühgeschichte bis heute erstreckt, sondern konzentriert sich in seinen Beiträgen auf ein einziges Hauptthema, nämlich auf den Ersten Weltkrieg. Publiziert werden hier, erfreulich zeitnah, die Vorträge der Tagung des Vereins vom Mai 2014 in Schöntal «1914 – als in Europa die Lichter ausgingen. Der Erste Weltkrieg an der Heimatfront – regionale und grenzüberschreitende Betrachtungen». Die meisten der Aufsätze fokussieren auf Württembergisch Franken und den Raum Schwäbisch Hall.

So beschäftigt sich Christoph Bittel (S. 39–77) mit dem Kriegsgedenken und den «Kriegerdenkmälern». Ausgehend von den im Stuttgarter Hauptstaatsarchiv befindlichen Antworten auf die Fragebogenaktion des Generals Hugo Fleischlin in den Jahren 1925–1929 listet er für Württembergisch Franken 39 «nicht repräsentativ» ausgewählte Denkmale und Ehrentafeln auf, beschreibt, untersucht und analysiert diese nach Standort, Form, Symbolen, Texten, Daten, nennt die Auftraggeber und die Finanziers. Am Beispiel von Bad Mergentheim geht er auch auf die Gefallenenfeiern ein, die zur Einweihung und bei den Jahrestagen bis in die 1930er-Jahre dort gehalten wur-

den. Deutlich wird dabei auch, dass dieses Thema ein wichtiges Anliegen des Bundes für Heimatschutz, Vorläufer des Schwäbischen Heimatbundes, war. Für zwei der Denkmale hatte der Stuttgarter Architekt und Hochschullehrer Felix Schuster, jahrzehntelanger 2. Vorsitzender des Heimatschutzbundes, geliefert.

Wie begegneten Seminaristen und Lehrer der Evangelischen Klosterschule Schöntal «der Realität des Krieges, wie gingen sie mit Krisensituationen und Kriegserfahrungen um»? Dieser Frage stellte sich Reinhard Ilg (S. 97–115) in seinem Beitrag, der sich zeitlich von der Kriegsbegeisterung in den ersten Monaten über die Ernüchterung bis zur Verarbeitung der Niederlage spannt. Monika Kolb gibt einen Überblick zu den «Wohltätigen Werken der Verwundetenpflege» (S. 143–176) und beschreibt insbesondere die Rolle der Heimatlazarette in den Oberämtern Crailsheim, Gaildorf, Hall und Langenburg. Mit der Wirtschaft und dem Alltag der Stadt Schwäbisch Hall in den Kriegsjahren beschäftigt sich Armin Müller (S. 249–270), wobei er vor allem auf kriegsbedingte Veränderungen, unter anderem auch die «neue Rolle der Frauen», eingeht. Hans Peter Müller macht in seinem kurzen Beitrag (S. 285–290) auf eine kleine wohl 1918 in Halle an der Saale erschienene Druckschrift aufmerksam, in der unter dem Titel «Zwei Kriegsjahre in einer kleinen süddeutschen Stadt» der Reserveoffizier Hermann Albert über die Jahre 1914 bis 1916 in Schwäbisch Hall berichtet. Ein weitgehend unbearbeitetes Thema greift Karl-Heinz Wüstner auf (S. 291–320), das geradezu exotisch anmutet, aber überraschende Einsichten und Ergebnisse bringt. An gut ausgewählten Beispielen zeigt er auf, welche «schicksalhafte Auswirkungen» der Erste Weltkrieg auf «hohenlohische Migranten in Großbritannien» hatte. Deutlich wird, wie sich die Situation der hohenlohischen Auswanderer, meist Metzger, gewissermaßen über Nacht auf drastische Weise änderte, wie sich das Verhältnis der Briten zu den neuen Bewohnern «von hoher Wertschätzung zu massiver Ablehnung» veränderte.